Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger
1916

229 (29.9.1916)

Visual Library

Pforzheimer Anzeiger.

(Pforzheimer Geschäfts-Anzeiger für die gesamte Gold- und Silberwaren-Industrie und deren Hilfsgeschäfte.)

Druck und Verlag von Gebr. Bode in Pforzheim. — Geschäftsstelle: Enzstraße 23/25. — Fernsprechanschlüsse: Kontor (Anzeigenannahme, Zeitungsbestellung usw.) Nr. 45 und 320. Schriftleitung Nr. 48.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Johannes Bode in Pforzheim.

Gegründet 1. Sept. 1873. Nr. 229

Anzeigenzeile 15 Pfg., Reklamezeile 45 Pfg., von auswärts Anzeigenzeile 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei Platzvorschriften Ortsinserate Zeile 20 Pfg., Ortsreklamen Zeile 60 Pfg., auswärtige Inserate Zeile 30 Pfg., auswärtige Reklamen 70 Pfg. Unter Hinweis Zeile 50 und 70 Pfg.

Freitag, den 29. September 1916.

Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bezugspreis monatlich frei ins Haus 65 Pfg., durch die Post vierteljährlich 2.40 Mk. ohne Zustellgebühr.

Auflage 29290 am 24. März 1916 notariell beglaubigt.

Die Kanzlerrede.

Fortdauer des Ringens an der Somme. — Erfolgreiche Kämpfe bei Korytnica und Hermannstadt. — Ankunft griechischer Truppen in Görlitz. Bulgarische Erfolge am Kaimakcalan.

Die Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 28. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Rupprecht von Bayern.

Zwischen Ancre und Somme haben Engländer und Franzosen nach einem die bisherigen Erfahrungen fast noch übersteigenden Vorbereitungsfeuer ihre starken Angriffe erneuert. Auf dem größten Teil der Schlachtfront hat unsere durch die Artillerie und Flieger wirksam unterstützte unerschütterliche Infanterie unter dem Befehl der Generäle Sixt von Arnim, von Hügel und von Schenk den Feind siegreich abgeschlagen. Bei Thiepval und östlich von Caucourt l'Abbaye ist der erbitterte Kampf noch nicht zum Abschluß gekommen. Ebenso heftig waren die auf der Linie Morval-Bouchavesnes vorgetragenen Angriffe, die der Gegner ohne Rücksicht auf die bei einem ersten gänzlich gescheiterten Sturm erlittenen blutigen Verluste gegen abend wiederholte. Eingedrungene Abteilungen wurden sofort aus unserer Linie zurückgeworfen; in kleinen Stellungsteilen nordwestlich von Rancourt und östlich von Bouchavesnes vermochte sich der Gegner zu halten.

Unsere Flieger haben gestern 7 Flugzeuge, davon 4 im Sommegebiet, abgeschossen. Ein kleines, über holländisches Gebiet angeflogenes und ebenso zurückkehrendes feindliches Geschwader griff Alost erfolglos an. Bei einem englischen Bombenangriff auf Brüssel wurden 15 Häuser zerstört, 13 Belgier getötet, 28 verwundet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Schwächere russische Vorstöße an der Aa (westlich von Riga), sowie zwischen Miadziol- und Narotschsee wurden leicht abgewiesen. Die im Tagesbericht vom 27. September erwähnten, verloren gegangenen Teile unserer Stellung bei Korytnica sind gestern durch einen voll gelungenen Gegenangriff der Truppen des Generals von der Marwitz nach schwerem Kampf wieder erobert und darüber hinaus noch Vorteile errungen worden. Alle Versuche des Feindes, uns wieder zurückzuwerfen, sind gescheitert. Das russische 4. sibirische Armeekorps hat nach Meldungen unserer Truppen Verluste erlitten, die einer Vernichtung des Korps nahe kommen. 41 Offiziere, 2800 Mann sind gefangen in unsere Hand gefallen, 1 Geschütz und 17 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Zur Verbesserung der Stellung schoben wir westlich von Folwarki-Krasnolesie (zwischen Zlota Lipa und Narajowka) unsere Linien vor, nahmen 130 Russen gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Gegenstöße blieben ergebnislos. In den Karpathen griff der Feind an verschiedenen Stellen an und wurde zumteil erst nach Nahkampf zurückgeschlagen. Nordöstlich von Kirlibaba sind Gegenangriffe noch im Gang.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Bei Hermannstadt wird erfolgreich und hartnäckig gekämpft.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An den Fronten keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Unsere Flieger warfen auf das von den letzten Angriffen noch an mehreren Stellen brennende Bukarest erneut eine große Zahl Bomben.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wien, 28. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 28. Sept.:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien:

Auf dem Bergrücken Tulisful westlich von Petroseny erbitterte Kämpfe. Die Lage bei Hermannstadt ist günstig. Rumänische Gegenstöße blieben ohne Erfolg. An der siebenbürgischen Ostfront dauern im Raume von Szekely-Udvarhely (Ober-Kellen) und südlich der Bistricioara-Höhe die Vorpostengefechte an.

Heeresgruppe des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Südöstlich der Dreiländerecke, nördlich von Kirli Baba, im Ludowagebiet und nördlich des Tatarenpasses unternahm der Feind abermals vergebliche Angriffe. Südlich von Livicna Dolna stießen deutsche Truppen erfolgreich vor: es wurden 130 Russen und 4 Maschinengewehre eingebracht. Bei der Armee des Generalobersten von Tersztyanski gewannen die Streitkräfte des Generals von der Marwitz den noch in Feindeshand gebliebenen letzten Teil der vor einer Woche verlorengegangenen Stellungen in erbittertem Kampfe zurück. Der Feind erlitt außerordentliche Verluste und büßte 41 Offiziere und 2800 Mann an Gefangenen und 1 Geschütz und 17 Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In Albanien nichts von Belang.

Ereignisse zur See:

Am 26. September, vormittags, haben fünf feindliche Flugzeuge über Durz zahlreiche Bomben abgeworfen, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Zwei unserer Seeflugzeuge stiegen sofort zur Abwehr auf. Eines davon, Beobachter Seekadett Bartha, Flieger Quartiermeister Haschke, zwang im Luftkampf ein feindliches Wasserflugzeug zum Niedergehen auf das Wasser, wo es von einem italienischen Zerstörer geborgen wurde, verfolgte ein zweites gegen Brindisi fliegendes Flugzeug, schoß es 40 Meilen von der Küste ab und ließ sich neben dem zertrümmerten Flugzeug nieder. Der Beobachter, ein italienischer Seeoffizier, war tot, der Flieger durch Kopfschuß schwer verwundet. Letzterer wurde aus dem sinkenden Flugzeug in das eigene herübergerettet und nach Durz eingebracht.

Sofia, 28. September. Bericht des bulgarischen Generalstabs vom 27. September. Mazedonische Front: Auf der Stara-Nerecka-Planina haben wir den linken Flügel des Feindes zurückgeworfen und die Linie der Berge Lisetz (1150 Meter) und Tschitschewo (1550 Meter) besetzt. Auf der Front von Florina lebhaftes Artilleriefeuer auf dem Gebirgsrücken Sterkow Grob. Auf der Höhe des Kaimakcalan warfen wir den Feind und erbeuteten zwei Kanonen und viele Maschinengewehre und Bombenwerfer. Im Moglenatal lebhafte Artillerietätigkeit. Von der übrigen Front nichts Nennenswertes. — Rumänische Front: Längs der Donau stellenweise Feuerwechsel zwischen Grenzposten; schwaches, beiderseitiges Artilleriefeuer zwischen den Dörfern Magura und Korabia. In der Dobrudscha schwaches Artilleriefeuer. — Schwarzes Meer: Zwei feindliche Torpedoboote beschossen 45 Minuten lang die Stadt Mangalia, wo sie mehrere Häuser zerstörten und ein Tartarenkind töteten.

Pforzheim, den 29. September 1916.

* Die Rede Bethmann Hollwegs enthält einen Satz, der wie ein Blitz in den Nebel und Dunst fahren soll, der seit der Einstellung des rücksichtslosen Unterseekriegs um den Kanzler verbreitet worden ist. Bethmann Hollweg legte Englands Kriegsziele dar, schilderte, daß unser Leben als Nation zerstört werden soll, daß England uns militärisch wehrlos, wirtschaftlich zerschmettert, von der Welt geächtet, zu dauerndem Siechtum verurteilt sich zu Füßen legen will und sprach dann mit erhobener Stimme den Satz:

„Ein deutscher Staatsmann, der sich scheute, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich verkürzende Kampfmittel zu gebrauchen, ein solcher Staatsmann sollte gehenkt werden."

Der Kanzler hat nach den wuchtigsten Ausdrücken gesucht, um die Beschuldigung, daß er seine Politik auf eine Versöhnung mit England eingestellt habe, in ihrer ganzen Widersinnigkeit zu kennzeichnen; er wollte die Verdächtigung mit einem Keulenschlage treffen und wählte deshalb das drastische Bild vom Galgen und Strick. Es ist richtig, daß vor dem Kriege ein Hauptziel Bethmann Hollwegs die Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und England gewesen ist. Unermüdlich hat er in dieser Richtung gearbeitet. Schließlich waren, wie aus den amtlichen deutschen Veröffentlichungen im Verlaufe dieses Krieges bekannt geworden ist, die beiden Staaten bereits so weit gekommen, daß sie über den Abschluß eines Neutralitätsabkommens verhandelten; die Verhandlungen scheiterten, weil sich keine Formel finden ließ, auf die sich Deutschland und England einigen konnten. England wollte sich nicht einmal zur Neutralität verpflichten für den Fall, daß Deutschland genötigt werden sollte, sich gegen einen Angriffskrieg zu verteidigen. Aber auf dem Gebiete der Kolonialpolitik wenigstens führten die Annäherungsbestrebungen bis in die unmittelbare Nähe des Erfolges. Zwei Verträge zwischen Deutschland und England über die Abgrenzung von Interessensphären in Asien und Afrika waren bis zur Unterzeichnung gediehen, als der Krieg ausbrach und dieses Ausgleichswerk vernichtete. Nur ein Heißsporn kann dem Kanzler aus diesen Bemühungen einen Vorwurf machen. Man braucht gar kein Diplomat zu sein — es genügt einfacher Menschenverstand, um zu begreifen, daß, da Deutschland in der Mitte zwischen zwei Feinden liegt, es eine seiner wichtigsten Aufgaben war, die Gegnerschaft einer dritten Großmacht zu verhindern. An Englands bösem Willen sind alle guten Absichten des deutschen Kanzlers gescheitert. Aber was Bethmann Hollweg nicht zu einem Gebilde von Fleisch und Blut erwecken konnte, das verfolgt ihn seitdem als Gespenst. Der Verdacht heftete sich an seine Fersen, daß der Krieg gegen England absichtlich zu zahm geführt werde, und für die langen Pausen in den Luftangriffen auf London, den Rücktritt des Großadmirals von Tirpitz und das Zurückweichen vor Amerika in der U-Bootfrage gab es für ziemlich weite Kreise nur die eine Deutung, daß man es mit England nicht ganz und gar verderben möchte. Flugschriften wurden aus dunklen Winkeln hervor ins Tageslicht geworfen, die wie das Machwerk von Junius alter in boshaftem Mißtrauen von „Selbstentmannungspolitik des Kanzlers" sprachen. Wer nicht ganz und gar verblendet ist, der muß sich nun von diesem Treiben lossagen. Der Kanzler hat in seiner Rede gezeigt, wie klar er Englands Absichten durchschaut und daß er nicht wie ein Blinder sicht, der nicht weiß, wo der Feind wirklich steht. Müssen wir dem Kanzler aber zugestehen, daß er die Lage recht erkennt, dann heißt es, ihn des Verrats bezichtigen, wenn man ihm nachsagt, daß er nicht alle Kriegsmittel gegen den gefährlichsten Feind einsetze. Dann heißt es, sich als Besserwisser aufspielen, wenn man die Entscheidung über Wann und Wo des rücksichtslosesten Vorgehens gegen England sich selbst anmaßt. Diese Entscheidung müssen wir in die Hände des Kanzlers legen und in die Hände Hindenburgs und Ludendorffs, von denen wir wissen, daß sie mit dem verantwortlichen Leiter unserer Politik vollkommen einig sind. Des Kanzlers Rede hat ein großes Ziel erreicht, wenn sie das Flüstern und Raunen verstummen läßt und das Mißtrauen verscheucht, das an der Einigkeit und an der Zuversicht unseres Volkes nagte. Und wir hoffen, daß sie diesen Erfolg hat. Für jeden, der hören will, konnte der Kanzler keinen kräftigeren Trumpf ausspielen, als das Wort vom Strick und Galgen.

Neben der Abwehr ungerechter Verdächtigung hebt sich aus der Rede die Siegeszuversicht des Kanzlers hervor. Rumänien hat uns die Treue gebrochen — es wird sich militärisch ebenso verrechnen, wie es sich politisch mit der Erwartung auf den Abfall Bulgariens und der Türkei verrechnet hat. Die Schlacht an der Somme tobt — aber fest und ungebrochen steht unsere Front, und durch kommen sie nicht. Auch im Osten tobt der Kampf — fest steht auch da unser Widerstand. Und die Gesamtlage überschauend, rief der Kanzler aus: „Heute nach zwei Jahren des Ringens, des Duldens und des Sterbens wissen wir mehr als je zuvor, daß es nur eine Parole gibt: Ausharren und siegen! Wir werden siegen!" — Das walte Gott! Feste Siegeszuversicht hat jeder Deutsche. Aber nichts in der Welt ist bedingungs- und voraussetzungslos. Auch das stolze Gebäude des deutschen Sieges kann nur emporwachsen, wenn die Erfüllung gewisser Bedingungen die Grundmauern bildet. In feierlicher Sprache wies der Kanzler auf diese Bedingungen hin, die darin bestehen, daß das Heer an der Front sich auf die Leute hinter der Front verlassen kann und das deutsche Volk zu allen Opfern fähig ist, die Zähne aufeinanderbeißt und Herz und Hand auftut. Eine Probe auf diese Opferfähigkeit wird soeben gemacht: Es ist die Kriegsanleihe. Ihr Ausfall wird den Feinden zeigen, ob das deutsche Volk entschlossen ist, sich auf keinen Fall zu beugen. Je höher die Zahl der Milliarden steigt, umso tiefer sinkt die Zuversicht unserer Gegner; je länger die Ziffernreihe, umso kürzer der Krieg. Wir siegen überall, in West und Nord und Ost und Süd, wenn Kleinmütige, Kaltherzige, Neunmalkluge und Habsüchtige in der Heimat, die alle nur an ihr kleines Ich denken, den Sieg nicht verderben und ihn nicht verlängern durch ängstliches Zurückhalten mit den Mitteln zur Kriegführung und durch das Aussäen von Mißtrauen gegen die führenden Stellen. Der Krieg wird zu Ende sein, wenn England einsieht, daß es sich verrechnet hat. Und es gelangt als kluger Geschäftsmann zuerst zu dieser Einsicht, wenn es sieht, daß Deutschland das Geld und das Vertrauen zur Führung seiner Geschäfte nicht ausgeht. Wir haben nur eine Wahl: durchhalten oder verderben. Das Versagen führt zum Ende, das Durchhalten aber führt zum Siege und zu einem festen, dauernden Frieden, in dem sich Deutschland frei entfalten kann gemäß seiner ungeheuren Kraft, deren es erst durch diesen Krieg bewußt geworden ist, und gemäß der vom Kanzler für die zukünftige Entwicklung Deutschlands ausgegebenen Losung: Jedem Tüchtigen freie Bahn!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. September.

Goldig erglänzte in der Sonne des herrlichen Spätsommertages die Kuppe des Wallothauses. Wird man im Innern auch einen glänzenden Tag erhalten? Schon eine Stunde vor Beginn der Sitzung versammelt sich eine dichte Menge in der Hoffnung, doch noch Einlaß zu finden, aber alles vergebens. Schon seit Tagen, wie bei einer Hauptmann-Premiere, sind alle Einlaßkarten vergriffen und in der Tat sind die Zuschauer-Tribünen zum Brechen voll. Auch viel Feldgraue sind darunter, den Urlaub benutzend, um mit dabei zu sein, wenn des Reiches Kanzler sich zur Lage äußert und hohes Lob denen zollt, die draußen ihr Leben für das Vaterland einsetzen. Die Diplomatenloge ist gleichfalls dicht gefüllt. In der letzten unter anderen die Botschafter Oesterreich-Ungarns und der Türkei, auch Mitglieder der bulgarischen und bezeichnenderweise der griechischen Gesandtschaft — in der Hofloge sieht man den Grafen Henckel-Donnersberg und den jungen Fürsten Bismarck. Die Mitglieder des Hauses jedoch lassen sich Zeit. Allmählich erscheinen der eine und der andere. Man begrüßt sich, verschiedene bekannte Parlamentarier, wie Bassermann und Paasche, erblickt man im Gespräche mit Regierungsmitgliedern, die am Bundesratstisch in dichten Reihen stehen. Lebhaftes Stimmengewirr dringt von unten zu den Tribünen, von großer Spannung keine Spur. Von Ministern und Staatssekretären sind unter anderen erschienen: Breitenbach, Lisse, Solf und Helfferich.

Mit dem akademischen Viertel hallen die Glockenschläge durch das Haus. Präsident Kämpf und der Reichskanzler betreten gleichzeitig den Saal. Herr von Bethmann Hollweg vertieft sich noch in das Studium von Akten, während der Präsident die Sitzung eröffnet. In seiner Begrüßungsrede bemerkt Präsident Kämpf: Wir treten zu erneuter Arbeit in einem Augenblick zusammen, in dem das gewaltige Ringen um Deutschlands Sein oder Nichtsein militärisch, politisch und wirtschaftlich auf dem Höhepunkt angelangt ist. Der neue Feind, der uns entstanden ist, schreckt uns nicht. (Bravo.) Rumänien büßt schon heute auf dem Schlachtfeld für seinen Treubruch. (Lebhaftes Bravo.) Auf allen Fronten wird um die Entscheidung gerungen. Beinahe übermenschlich sind die Anstrengungen unserer und unserer Verbündeten todesmutigen Soldaten und ihrer unerschrockenen Führer, die den Angriffen der feindlichen Millionenheere Trotz bieten, sie jeden Fuß breit Gelände mit ihren Opfern teuer bezahlen lassen und überall sonst die alte Offensivkraft in glänzender Weise bestätigen. (Bravo.) Der Hungerkrieg, der von England geplant wurde, ist gescheitert an dem Ausfall unserer Ernte. (Lebhaftes Bravo.) Die Kriegsanleihe wird beweisen, daß wir fest entschlossen und imstande sind, auch finanziell allen Stürmen zu trotzen, wie unsere Brüder und Söhne es tun in den Schützengräben und auf den Schlachtfeldern. (Lebhafter Beifall.) — Der Präsident gibt sodann Nachricht von der Antwort des Kaisers auf das am 4. August 1916 an ihn abgeschickte Telegramm und gedenkt weiter der Fahrten der Handelsunterseeboote „Deutschland" und „Bremen" nach Amerika.

Darauf erhält der Reichskanzler das Wort.

Als unser Botschafter Rom verließ, haben wir Italien mitgeteilt, daß italienische Truppen auf Deutsche stoßen würden, wenn sie gegen Oesterreicher kämpfen würden. Tatsächlich war damit der Kriegszustand mit Italien gegeben. Trotzdem erklärte uns Italien jetzt auch ausdrücklich den Krieg. Vielleicht waren die englischen Daumenschrauben zu stark angezogen. Englischer Zwang gab wohl den Ausschlag in der Haltung Italiens. Vielleicht hatte Italien Wünsche für den Balkan. Es kamen Zusammenstöße mit deutschen Soldaten in Mazedonien vor. So kam es zu der Kriegserklärung. Auch Rumänien hat sich unseren Feinden angeschlossen. Als der Krieg ausbrach, vertrat König Carol fest die Ansicht, daß Rumänien sich den Zentralmächten anschließen müsse auf Grund des Vertrags, sowie im Interesse des eigenen Landes. Kurz darauf **starb der König an den seelischen Leiden, die ihm das Bewußtsein brachte, daß seine Regierung das Land verrate. Bratianu wollte nach dem Fall von Lemberg einen Vertrag mit Rußland schließen.** Rußland wünschte aber die Bukowina zu erhalten, und der Vertrag kam nicht zum Abschluß. Wohl aber vergrößerte sich die rumänische Sympathie für die Entente. Immer beeinflußte die Kriegslage die rumänische Haltung. Als die große russische Offensive einsetzte und die Sommeschlacht anfing, glaubte Rumänien die Zeit für gekommen, sich an dem vermeintlichen Leichenraub zu beteiligen. Am **5. Februar teilte der hiesige rumänische Gesandte mir auf Befehl des Königs mit, Rumänien werde die Neutralität aufrecht erhalten.** Seine Regierung werde in der Lage sein, auch dies durchzuführen. **Gleichzeitig erklärte Herr Bratianu dem Baron Busche, daß er sich dieser Erklärung seines Königs vollkommen anschließe.** (Hört! Hört!) Wir haben den König auf die Machenschaften seines Ministers hingewiesen und der König meinte nicht, daß sein Minister sich an die Entente gebunden habe oder binde. **Noch 6 Tage vor der Kriegserklärung erklärte der König, er wisse, daß die große Mehrheit Rumäniens den Krieg nicht wolle** (hört, hört!) **und an demselben Tage versicherte der König einem Vertrauten, daß er den Mobilmachungsbefehl nicht unterschreiben werde, und am Tage vor der Kriegserklärung erklärte der König dem österreichischen Vertreter, er wolle den Krieg nicht. An demselben Tage versicherte er dem Grafen Czernin, er sei entschlossen, die Neutralität aufrechtzuerhalten, und der Kronrat werde die Wahrheit seiner Worte beweisen.** (Heiterkeit.) Dann überstürzten sich die Ereignisse. Rußland soll ein Ultimatum gestellt haben, über die unbeschützten Grenzen Rumäniens einzurücken, wenn Rumänien nicht den Krieg erkläre. Briand hat die Hoheit des Verhaltens Rumäniens gepriesen. (Heiterkeit.) **Rumänien wird sich militärisch verrechnen, wie es sich politisch verrechnet hat.** Es rechnete damit, daß die Türkei und Bulgarien abfallen werden, aber die Türkei und Bulgarien sind nicht Italien und Rumänien. (Lebhaftes sehr gut.)

Auf den Schlachtfeldern tobt harter Kampf in Ost und West und Süd. Seit anfangs Juni dauern die erbitterten Angriffe an der Somme. **Jetzt sollte es glücken, die Front der verhaßten Deutschen zu durchbrechen und den Krieg über den Rhein nach Deutschland hineinzutragen.** Aber was ist geschehen? Wohl sind unsere ersten Linien um einige Kilometer zurückgedrückt. Auch schwere Verluste an Menschenleben und Material haben wir zu beklagen, aber **das, was unsere Gegner erhofft und erstrebt haben, der Durchbruch, die Aufrollung unserer Stellung im Westen, ist ihnen nicht geglückt. Ungebrochen steht unsere Front da.** Schwer und hart sind die Kämpfe an der Somme und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Sie werden noch manche Opfer kosten. **Das eine oder andere Dorf wird noch verloren gehen, aber durchkommen werden sie nicht!** (Lebh. Beifall!) Dafür bürgt unsere Führung und die Tapferkeit der Truppen aller Gattungen. (Stürmischer Beifall.)

Auch im Osten tobt der Kampf weiter. Nachdem die große Offensive des Generals Brussilow durch die Truppen des Generals von Linsingen zum Stehen gebracht worden ist, haben schwere russische Angriffe westlich von Luzk, an der Narajowka und den Karpathen eingesetzt. Unter blutigen Verlusten der Russen sind sie zusammengebrochen. **Auch hier wird die Front gehalten dank des unwiderstehlichen Heldenmutes unserer Heere.** Auf dem **Balkan** schließt der Verrat Rumäniens die Kette. Und was ist da erreicht? Alle feindlichen Angriffe sind auch dort gescheitert.

So geht der ungeheure Krieg weiter. Immer neue Völker stürzen sich in das Blutbad und zu welchem Ende?

Die Kriegsziele unserer Gegner dulden keine Mißdeutung: Eroberungslust und Vernichtungswille dort, für uns: die Verteidigung des Rechtes auf Leben, Freiheit und Entwickelung. (Lebh. Beifall.) Darum konnten wir auch als die Ersten unsere Friedensbereitschaft erklären. **Wer wagt es nun noch, von uns ein neues Friedensangebot zu verlangen, wenn unsere Gegner, wie der französische Ministerpräsident es getan hat, einen heute zu schließenden Frieden als eine Erniedrigung des Friedensgedankens, als eine Herausforderung und eine Schmach für das Gedächtnis der Toten bezeichnen. Unsere Feinde sind daran schuld, daß die Berge der Toten sich täglich türmen.** Wir wollen Deutschland für alle Zeiten gegen einen Angriff schützen, aber glaubt Herr Briand, daß die Gedanken unserer Gegner: die französische Revanchepolitik, die russische Eroberungslust, die englische Einkreisung und Englands Weltbeherrschungsdrang, Haß und Vernichtungswille einen Boden für internationale Abmachungen bereiten, für ein Zusammenarbeiten, das Menschlichkeit und Sittlichkeit verbürgt?

In die inneren Zustände anderer Länder mischen wir uns nicht ein. Es wird verbreitet, daß der Kaiser seinen Einfluß gegen eine freiheitliche Entwicklung Rußlands beim Zaren geltend gemacht habe. Das ist unwahr. Das Gegenteil

ist richtig. Wie Rußland seine inneren Verhältnisse regeln will, ob autokratisch oder konstitutionell, ist seine Sache. Ich vertrete nur deutsche Interessen; nur die Achtung vor dem deutschen Recht und den deutschen Interessen, das ist das, was wir im Frieden von den anderen Mächten verlangen. Zu dauerndem Siechtum verurteilt, so malt sich England Deutschland aus. Unser Leben als Nation soll zerstört werden. Militärisch wehrlos, wirtschaftlich zerschmettert und von der Welt boykottiert, das ist das Deutschland, das England sich zu Füßen legen will. Ist keine deutsche Konkurrenz mehr möglich, ist Frankreich verblutet, sind alle bisherigen Verbündeten Englands zu Frondiensten verpflichtet und die Neutralen durch die schwarzen Listen gefesselt, dann soll sich auf den Trümmern Deutschlands der Traum englischer Weltherrschaft verwirklichen. Für diese Ziele kämpft England mit einem in seiner Geschichte unerhörten Kräfteeinsatz, mit Mitteln, die einen Bruch des Völkerrechts an den anderen reihen. Darum ist

England unter allen der egoistischste, erbittertste und hartnäckigste Feind.

Ein deutscher Staatsmann, der sich scheute, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich verkürzende Kampfmittel zu gebrauchen, ein solcher Staatsmann sollte gehenkt werden. Ich wünsche, daß Sie aus diesen Worten den Grad von Widerwillen und Verachtung erkennen mögen, den ich für die immer wieder verbreitete Behauptung empfinde, daß aus unbegreiflicher Schonung, aus veralteter Verständigungsneigung oder gar aus dunklen Zusammenhängen nicht alle Kampfmittel in ihrer vollen Gebrauchsmöglichkeit angewandt würden. Aus Rücksicht auf das feindliche, auf jeden Bruch unserer inneren Entschlossenheit lauernde Ausland will ich hier nicht näher auf die Ihnen bekannten Treibereien eingehen. Die Zeit ist zu ernst.

Als wir gezwungen wurden, das Schwert zu ziehen, da wußten wir, daß wir gegen eine übermächtige Koalition Haus und Hof zu verteidigen hätten. Kampf- und siegesbewußt flammten damals die Herzen auf. Heute nach zwei Jahren wissen wir, daß es

nur eine Parole für uns

gibt: Ausharren und siegen! Und wir werden siegen!! (Stürmischer Beifall.)

Ich teile die tiefe Trauer um die Gefallenen und Verstümmelten. Ich neige mich vor dem Heldensinn, mit dem die Opfer getragen werden von Frauen und Männern ohne Unterschied von Rang und Klasse, die hinausgehen weit über das Maß der gewohnten Leistungen. Hoch und groß ist das, aber höher und größer ist der Todesmut unserer Söhne und Brüder draußen, mit dem sie dem wütenden Ansturm der an Zahl und an Geschossen überlegenen, mit äußerster Tapferkeit kämpfenden Feinde trotzen. (Lebhafter Beifall.)

Nie hat die Menschengeschichte ähnliches gesehen. Vor ihren Heldentaten muß unser Leid verstummen, kein Wort der Klage darf an ihr Ohr draußen dringen. Nur heißer Dank für ihr Blut soll ihre Begleitung sein, wenn höllisches Trommelfeuer sie umdröhnt. Sind wir ihrer würdig, wenn wir nicht alles daran setzen? In diesen Tagen hat das deutsche Volk wiederum Gelegenheit, bei unserer Kriegsanleihe, zu beweisen, daß es zu allen Opfern fähig ist, daß es

fest an unseren Sieg glaubt.

Ich weiß, daß wir uns auf die Kämpfer hinter der Front verlassen können, daß jeder Deutsche, der sein Vaterland liebt, es als Ehrenpflicht ansieht, durch Hingabe aller verfügbaren Mittel die Riesenarbeit zu unterstützen und das Kommen des Sieges zu fördern. Zähne aufeinandergebissen und Herz und Hand auf! So wollen wir hinter unseren Feldgrauen stehen:

Ein Mann, ein Volk!

(Stürmischer Beifall.) Das Haus brennt; es gilt zu löschen. Wie wir das Haus später ausstatten, ist eine spätere Sorge, und doch: dieser Kriegsbrand hat uns gezeigt, auf wie festem unzerstörbarem Fundament unser Haus aufgebaut ist. Was anders befähigt uns denn diesen Kampf gegen fast die ganze Welt siegreich zu überstehen, als die Liebe zum Lande der Väter, als die unverdorbene Kraft der Arme und der Herzen? Ja, von dem, was diese Feuerprobe besteht, können wir im Frieden nichts missen. Was sich im Kriege wunderbar bewährt, muß auch im Frieden weiter leben und wirken. Aber unermeßliche Arbeit erwartet uns, wenn der Krieg zu Ende geht. Diese unermeßliche Arbeit wird unser Glück und unser Stolz auch weiter sein. Eine Staatsnotwendigkeit, die sich gegen alle Hemmungen durchsetzen wird, ist, alle Kräfte, die da sind, voll auszunutzen. (Lebhafte Zustimmung.)

Freie Bahn für alle Tüchtigen!

(Lebhafter Beifall.) Das sei unsere Losung. Wenn wir dieses vorurteilsfrei durchführen, dann wird unser Land festgefügt sein, weil jeder Balken es stützt, dann werden alle freudig teilnehmen an dem Werke des Friedens, wie jetzt an dem blutigen Kampfe. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Bei den Stellen, in denen der Kanzler mit fester Zuversicht von unserem Siege sprach, wurde besonders lebhafter Beifall laut, namentlich auf der Linken und in der Mitte, indes die konservative Rechte, wie bei der Rede des Reichskanzlers im Juni, in gesuchtem starren Ernst, kühl ablehnend, die meisten mit verschränkten Armen stumm dasaßen, um ihre gespannten Beziehungen zum Kanzler anzudeuten. Als unter dem Beifall der gesamten Linken und des größten Teiles des Zentrums der Kanzler am Schlusse seiner Rede in neuen Gedanken und Wendungen wieder von den großen Aufgaben des Friedens sprach, da lohnte ihn stürmischer Beifall, auch Händeklatschen. Nur die Herren auf der Rechten blieben wiederum stumm.

Dann kam nur noch das Nachspiel. Abg. Spahn beantragte, die Sitzung zu vertagen und die Debatte in der Kommission zu führen. Auch Scheidemann schließt namens der sozialdem. Fraktion sich dem an, nur Ledebour widerspricht für seine Gesinnungsgenossen. Bassermann entgegnet: Es sei notwendig, erst im Ausschusse nähere Erläuterungen zu erhalten, um dann, genau unterrichtet, an die öffentlichen Aussprachen zu gehen. Diese Verhandlungen entsprechen praktischen Gesichtspunkten. Wie nicht anders zu erwarten, wird der Vertagungsantrag Spahn, die nächste Sitzung für Donnerstag anzuberaumen, mit großer Mehrheit angenommen.

Berlin, 29. Sept. (W. B.) Zur Kanzlerrede schreibt das „B. Tgbl.", der Kanzler habe eine fast akademische Zurückhaltung bewahrt. Er wies selbst darauf hin, daß das Ausland auf einen Friedensausdruck lauere. — Die „Germania" schreibt, die Rede habe keine überschwenglichen Fanfaren, sondern ernste Worte voll Wahrheit und Kraft gebraucht. — Die „Voss. Ztg." hebt den Absatz über Rumänien hervor. Die rumänischen Politiker seien von Anfang an entschlossen gewesen, aus ihrem Krieg ein Geschäft zu machen und sich demjenigen zu verkaufen, dem sich endgültig das Kriegsglück zuneigen werde. An der Wahl des günstigen Augenblicks sei es aber durch Rußlands Druck verhindert worden. — Der „B. L.-Anz." sagt, die Kanzlerrede zeige klar und deutlich den Unterschied der Art, wie der Krieg von den Feinden und wie er von uns geführt werde. Der Kanzler habe ein Wort gefunden, für das man ihm im ganzen Reich Dank wissen werde: „Freie Bahn für alle Tüchtigen, das sei die Losung".

Die Lage im Westen.

* Von der Sommeschlacht schreibt der Kriegsberichterstatter Wilhelm Scheuermann: Nach einer Artillerievorbereitung, gegen die nach seinen eigenen Angaben selbst das Gießkannen-Trommelfeuer in der Champagne und bei der Lorettoschlacht ein Kinderspiel war, ist der Feind vorgestern auf der ganzen Linie zwischen Somme und Ancre-Bach zum Angriff unter Einsatz von gewaltigen Infanteriemassen übergegangen. Wenn auch der Umsicht seiner Vorbereitung und dem Angriffsmute seiner Fußtruppen volle Anerkennung gezollt werden soll, so steht doch höher als ein Wort und Heldenlied es preisen kann, die Widerstandskraft unserer Grabenverteidiger. Mehr als 70 Stunden lang haben viele Hunderte von englischen und französischen Batterien die Munitionsvorräte, die Amerika und Japan seit vielen Monaten gegen uns fabriziert haben, mit der eintönigen Taktmäßigkeit eines Steinklopferhammers auf jeden Meter der deutschen Stellungen niedersausen lassen. Mehr als 70 Stunden lang hat keiner der Verteidiger den Kopf vor dem Eingang der halbverschütteten Unterstände sehen lassen können. In dieser Zeit, wo keine Verbindung nach hinten und mit den Nebenabschnitten möglich war, wo die Feldflaschen keinen Tropfen mehr hergaben, um die vom Staub der Geschoßeinschläge ausgetrockneten Kehlen zu netzen, haben die Posten ungedeckt in den verschütteten Gräben Wache gehalten, und als der Feind nach dieser Vorbereitung, deren Steigerung unmöglich erschien, antrat, stieß er auf Männer, die jeden Fuß breit bis zum letzten Atemzug zu verteidigen bereit waren. Mit einem beispiellosen Blutzoll hat er jeden Schritt bezahlen müssen und schließlich mit Opfern ohnegleichen die Einnahme der von Geschossen völlig zerwühlten Zone südlich Courcelette, Eaucourt, l'Abbaye und westlich von Gueudecourt, Lesboefs, Morval, Rancourt und Bouchavesnes erreicht. Gestern haben wir, nachdem feindliche Angriffe der Linie Martinpuich—Thiepval gescheitert waren, dem Gegner eine schwer haltbar gewordene schmale Zone zwischen Thiepval und Le Sars geräumt, so daß die Linie nun dort gerade verläuft. Im Süden seiner Angriffslinie bei Halle konnte der Feind nicht vorwärts kommen, sondern wir verbesserten dort unsere Stellungen und säuberten einige Nester, in denen sich noch Franzosen von den letzten Angriffstagen her hatten halten können. Das starke Artilleriefeuer in dem unmittelbar südlich an der Somme anschließenden Gebiete hält noch an. Bei Estrées und Vermandovillers wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen. Das Ziel dieses großen Kräfteaufwandes und seiner ungeheuren Verluste, die Durchbrechung der deutschen Front an einem, wenn auch schmalen Abschnitt, hat der Feind auch diesmal wieder nicht zu erreichen vermocht.

Kronprinz Rupprecht über die Sommeschlacht.

Georg Queri, der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts", wurde vom Kronprinzen Rupprecht von Bayern empfangen. Der Kronprinz äußerte sich über die Offensive an der Somme etwa folgendermaßen:

„Der Gegner hat bei seinen im Juli beginnenden Angriffen einiges Gelände gewonnen, aber an eine Entscheidung der Lage ist nicht zu denken. Man kann nicht voraussagen, wie es hier weitergehen wird, aber das eine ist gewiß: Es ist bei uns alles so wohl vorgesehen, daß man die Dinge ruhig abwarten kann, wie sie eben kommen sollen. Die Offensive wird sicher noch nicht so bald zu Ende sein, aber die Engländer schöpfen heute schon aus einem Reservoir, das sie zum Teil zu anderen Zwecken bestimmt hatten, um die Verluste, die wirklich schon sehr groß waren, auszugleichen. Wir haben unsere Vorkehrungen getroffen, unsere Artillerie ist verstärkt, auch die Flieger. Dadurch, daß unsere Flieger richtig aufkommen können, erwachsen in erster Linie unserer Artillerie Vorteile, die früher der feindlichen Fliegerbeobachtung stark ausgesetzt war. Daß die Verluste unserer Gegner erheblich höher sind als die unseren, geht daraus hervor, daß die Engländer nicht allein tief in ihre Reserven gegriffen haben, sondern daß sie sich auch da mit Teilangriffen begnügten, wo sie wohl gerne kräftiger angetreten wären. Sie haben ihre Bestände recht durchmischen müssen. Auch bei den französischen Divisionen findet man dieses Durcheinandermischen aus verschiedenen Regimentern. Unsere Truppen haben ihr Ganzes geleistet. Die Ruß war dem Gegner zu hart. Ich habe die ganz bestimmte Ansicht, daß der Feind hier und noch in diesem Jahre die Entscheidung sucht, und das ist ihm mißlungen. Er wird den Winterfeldzug in Kauf nehmen und nächstes Jahr weiterkämpfen müssen, das ist meine feste Ueberzeugung. 90 Divisionen hat der Gegner bereits an die Somme gesandt. Die Engländer haben zu dieser Zahl 50 beigesteuert. Man möchte manchmal meinen, daß die englischen Divisionen hauptsächlich aus Australiern und Kanadiern zusammengesetzt seien. Oft genug wenigstens sind die Bundestruppen in der englischen Presse genannt. Aber in Wirklichkeit ist nicht ganz ein Achtel der englischen Wehrmacht aus den Tochterstaaten geholt. Von den rund 40 Divisionen, die Frankreich bis jetzt an die Somme warf, sind dagegen wohl 10 als farbig zu betrachten, wenn auch einige von ihnen mit Weißen untermischt sind. Mindestens die Hälfte der englischen Angriffstruppen hat mehr als 50 Prozent Verluste. Wenn bei den übrigen Divisionen die Gefechtsverluste einmal geringer waren, so liegt das nur daran, daß diese Divisionen nicht in ihrer vollen Zahl eingesetzt waren. Die Geländeverhältnisse sind für den Feind um nichts besser als für uns und seine Stellungen sind ebenso behelfsmäßig: Granattrichter und mit ihnen verbundene Gräben. Die Angaben der Gefangenen über Verlustzahlen sind ziemlich gleichmäßig, man muß nur die Uebertreibungen in Abzug bringen, die aus den ersten schrecklichen Eindrücken resultieren, um auf normale, aber gerade in ihrer Totalität enorme Zahlen zu kommen. Hauptsächlich sind es immer unsere Maschinengewehre, die den Gegner in dieser furchtbaren Weise schwächen. Die Engländer mußten ihre Reserven weitgehend zur Auffüllung der Lücken heranziehen. Das geschah oft in aller Eile und so kam es, daß die Ersatztruppen durchaus nicht genügend lange Ausbildung erfahren haben."

Eine englische Meldung über die Combles-Schlacht.

* Die „Times" erfährt aus dem britischen Hauptquartier vom 26. Sept.: Es war mittags 12 Uhr, als der Generalsturm losbrach. Zuerst hatten alle Geschütze zusammen vielleicht nur zwei Schüsse in der Minute getan, aber plötzlich kamen in einer Minute 1000 oder mehr Geschütze gleichzeitig zu Wort. Ueberall wo man nur sehen konnte, spien Geschütze Feuer. Ueberall längs der deutschen Linien krachten die Granaten, als wäre plötzlich ein Sandsturm über diese Stätte hingegangen. 10 Minuten lang war das Gedröhn unbeschreiblich. Darnach flaute es für kurze Zeit ab. Ein Infanterieangriff wurde ausgeführt, nun aber hatten auch die deutschen Geschütze zu sprechen begonnen, und das Gedonner der Kanonen wurde heftiger als je. Der Angriff setzte über eine Frontlänge von etwa 6500 Meter ein; sobald unsere Truppen aus den Gräben sprangen, stießen sie auf das heftigste Maschinengewehrfeuer und auf das Feuer der deutschen Sperrlinien, aber siegreich rückten die französischen Truppen vor. Auf dem östlichen linken Flügel hatten sie einen schweren Kampf zu bestehen. Gleich am Anfang mußten sie durch das schwerste Feuer und stießen überall auf Maschinengewehre, während ihnen von allen Seiten die deutsche Artillerie den Weg sperrte; die Schützengräben und das Dorf Gueudecourt wurden wütend verteidigt.

* Zur Erreichung der Combles-Stellung durch die Franzosen berichten die „Neuen Züricher Nachrichten", daß dies für die Franzosen ein unleugbarer Erfolg sei, aber auch diesmal sei keinerlei Entscheidung gefallen, nicht einmal der erste Anfang einer solchen. Es bestätigt sich nur unsere frühere Ansicht, daß, wenn es in dieser Weise weitergeht, es weder französische noch englische Soldaten geben wird, bis Nordfrankreich von den Deutschen gesäubert ist. Es ist ihnen trotz aller Todesverachtung und trotz aller Artillerie- und Munitionsverschwendung und Aufwendung ohne Gleichen, dasjenige wieder nicht gelungen, um was sie seit 3 Monaten bluten, nämlich die Sprengung der deutschen Front. Was die Deutschen bei Combles geleistet haben, reicht in der Geschichte an die Spitze des Heldentums aller Zeiten. Deutschland wird siegen!

---

* „Die tolle Hyäne" heißt ein Buch des französischen Schriftstellers Pierre Loti. Damit ist das deutsche Volk und der deutsche Kaiser gemeint. Nachdem der Kollege Lotis in der akademischen Unsterblichkeit Jean Richepin schon vor zwei Jahren den „tollen Hund" und die „wütige Bestie" nach allen Regeln der Pariser Gossenkunst dem deutschen Volke und seinen Führer angehängt hatte, sah Loti sich freilich genötigt, etwas Besseres zu finden. Als großer Reisender und Orientkenner bot sich ihm die Hyäne, welche die Gräber aufscharrt und die Leichen verzehrt. Vermutlich um dieses Buch des Pariser Akademikers zu bereichern, haben vor wenigen Tagen französische Krankenschwestern, die sich zur Erholung in der Schweiz aufhalten, auf der Straße in Bern einen internierten deutschen Offizier angerempelt und beschimpft. Krankenschwestern, die einen Kranken — denn die in der Schweiz internierten Kriegsgefangenen sind krank und dienstuntauglich — anpöbeln, und das obendrein in einem neutralen Lande, dessen Gastfreundschaft sie genießen! Dabei muß man freilich an Hyänen denken, wenn auch weniger an die von Loti bekämpften, als an die aus Schillers Glocke, an die Damen der französischen Revolution, an die Petroleusen der Kommune, an die eleganten Vertreterinnen des Tout Paris, die nach den Aussagen der französischen Geschichtschreiber Lissagaray und Camille Pelletan in Versailles das Eintreffen der aus Paris kommenden Gefangenenzüge erwarteten, um sie anzuspucken und mit ihren Sonnenschirmen nach den Augen dieser ihrer wehrlosen Landsleute zu stechen. Man muß die Erinnerungen der Franzosen selber aus der Zeit der Revolution und der Kommune lesen, um zu wissen, in welchem Lande die Weiber zu Hyänen werden. Aber das hat man jetzt gar nicht mehr nötig! Es genügt, die gegenwärtigen Pariser Zeitungen zu lesen. Im „Figaro" erzählt eine ungenannte vornehme Dame mit weißen Haaren, was sie während ihres Aufenthalts in der französischen Gesandtschaft zu Berlin erfahren hat. Die vornehme Dame hat nur eine Sorge: daß die Franzosen nach ihrem Sieg die ihnen angeborene Großmut nicht überwinden und den niedergeworfenen Barbaren Gnade erweisen könnten. Sie fleht ihre Landsleute an, nur ja unerbittlich zu sein und das deutsche Volk auszurotten mit Stumpf und Stiel. Sie ruft kraftvoll aus: „Kann man die Idee haben, Mitleid mit einem tollen Hund zu fühlen, der sich den Fuß gebrochen hat, als er sich auf uns stürzte?!" Sie hat in den Augen des Kaisers und seiner „Wölflinge" die Flammen des Mordbrandes, der Plünderung, des Meuchelmords leuchten sehen, lange vor dem Kriege, mitten im Frieden, als sie noch am Pariser Platz thronte! Zwei Spalten des Pariser Blattes werden von den Schimpfreden der Dame angefüllt, die sich als echte Landsmännin und Schwester der Tricoteusen und der Petroleusen ausweist.

(Karl Eugen Schmidt im „Tag".)

Neuyork, 28. September. (Reuter) Kuhn, Loeb u. Co. haben der Stadt Paris 50 Millionen Dollars zu 6% auf 5 Jahre geliehen.

Schiffsverkehr zwischen Frankreich und England.

Kopenhagen, 28. Sept. Nach einem Telegramm aus Bergen gehen wieder bedeutende Truppentransporte über den Kanal vor sich. Eine endlose Kette englischer Frachtschiffe erstreckt sich ununterbrochen zwischen den englischen und französischen Küsten. Während sie auf der einen Fahrt Truppen und Munition nach Frankreich schaffen, befördern sie auf der Rückfahrt zahllose Verwundete und Tote aus der Sommeschlacht wieder heim. Man erwartet für die nächsten Tage wieder eine vorübergehende Schließung der südenglischen Häfen, für neutrale Schiffe. (L.-A.)

Die Lage im Osten.

Tritt Stürmer zurück?

Stockholm, 28 Sept. Die „Wotscherne Wjedomosti" erfährt, daß der bishrige russische Gesandte in Rom, Giers, die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen übernehmen will, da Stürmer sich nach Italien begebe. Giers war bisher, d. h. bis zum Kriegsausbruch russischer Botschafter in Konstantinopel. In bürokratischen Kreisen wird ferner auch der bevorstehene Rücktritt Trepows besprochen. Als sein Nachfolger wird das Reichstagsmitglied Rat Nierod genannt. Ministerpräsident Stürmer begab sich außerhalb normalen Wochenvortrags ins Hauptquartier.

Rumänien.

Berlin, 29. Sept. (W. B.) Ueber Amsterdam wird gemeldet, daß bei dem Luftschiffangriff auf Bukarest am Montag 50 Bomben auf die Stadt geworfen wurden und 50 Menschen getötet wurden, darunter Frauen und Kinder.

Griechenland.

* Berlingske Tidende" erhält aus Paris die Nachricht, daß in den griechischen Häfen im ganzen 8 deutsche und österreichische Schiffe beschlagnahmt sind. Die Schiffe hätten einen Rauminhalt von 35 000 Tonnen und einen Gesamtwert von 17 Millionen Franken.

Die Zeitung Nea Himera nennt Venizelos einen Aufständischen und hält die ganze Sache für unbedeutend. Embros findet den Ernst, mit dem Venizelos auftritt, beunruhigend. Das Blatt schreibt sein Auftreten dem Einfluß der Ententegesandten zu. Athinai fürchtet, daß eine neue Note der Schutzmächte die Lage Griechenlands verschlimmern könnte. Das venizelistische Blatt Nea Hellas erwartet, daß das Auftreten von Venizelos eine überraschende Wirkung auf den König haben werde. Der König werde nun den Entschluß, Griechenland am Kriege teilnehmen zu lassen, beschleunigen.

Athen, 27. September. (Agence Havas.) Der Dampfer Atromitos mit Venizelos und Admiral Konduriotis an Bord ging in Kanea heute nacht vor Anker. Die Fahrgäste gehen morgen früh an Land. Die Bevölkerung, die bürgerlichen und militärischen Behörden bereiten einen riesigen Empfang vor. (?)

London, 29. Sept. (W. B.) Daily Chronicle meldet aus Athen, 27. Sept., daß die Hauptstadt zum erstenmal seit der langen Krisis wirklich in Aufregung sei. Es seien die ersten Berichte aus Kreta eingegangen, woraus hervorgehe, daß Venizelos und Conduriotis in Kreta mit außerordentlicher Begeisterung empfangen worden seien. Das habe in Athen vermutlich tieferen Eindruck gemacht, als die Abreise der beiden Männer. Selbst entschiedene Gegner von Venizelos könnten jetzt die Bewegung nicht mehr ignorieren. Der Beschluß der Insel Mytilene, sich der revolutionären Bewegung anzuschließen, die Proklamation des Athener Offizierkorps, der Anschluß zweier griechischer Kriegsschiffe an die Alliierten und das Auftreten der Offiziere in Patros und Korfu, die keine liberalen Zentralen seien, hätten Eindruck gemacht.

Bulgarische Erfolge.

Sofia, 28. Sept. In der Dobrudscha ist die Lage der deutsch-bulgarischen Truppen sehr gut. Der Feind liegt in einem sehr engen Operationsgebiet zusammengepreßt; seine Angriffe, um Raum zu gewinnen, scheiterten. An der mazedonischen Front sind heftige Kämpfe im Gange. Die Angriffe gegen den rechten bulgarischen Flügel scheiterten vollkommen.

Der Seekrieg.

* Nach einer im Corriere della Sera veröffentlichten Aufstellung haben die Italiener im Juli 5 Dampfer und 2 Segelschiffe mit 16 871 Tonnen durch den Unterseekrieg verloren, im August mehr als das Dreifache, nämlich 7 Dampfer und 39 Segelschiffe mit 54 136 Tonnen.

Berlin, 28. Sept. (W. B.) Eines unserer Unterseeboote hat am 23. ds. Mts., vormittags, in der Nordsee 11 englische Fischdampfer mit zusammen 1605 Bruttoregistertonnen, ein anderes Unterseeboot am gleichen Tage am Eingang des Kanals 4 belgische Seeleichter versenkt. — Eines unserer Marineluftschiffe hat am 27. ds. Mts., morgens, die Flugstation Lebara und Abwehrbatterien auf Oesel mit gutem Erfolg angegriffen. Das Luftschiff ist trotz heftiger Beschießung wohlbehalten zurückgekehrt.

Aus London wird gemeldet, der Dampfer „Dromwes" ist in den Grund gebohrt worden. (T.-U.)

Der siegreiche Frieden

ist das Ziel der Kriegsanleihe. Deshalb muß jeder zeichnen, soviel er kann. Das ist er seinem Vaterlande, seiner Familie und sich selbst schuldig.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nach einer Meldung des „Aftonbladet" aus Lulea ist der deutsche Dampfer „Elvine Köppen" (2050 Tonnen) an der Küste von Nordland von einem russischen Unterseeboot versenkt worden. Einzelheiten fehlen.

Hamburg, 28. Sept. (W. B.) Nach einer bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft eingetroffenen Nachricht ist der seinerzeit von den Russen rechtswidrig weggenommene Dampfer „Desterro" gestern wieder in Schweden eingetroffen.

Die Ankunft der ersten übergetretenen Griechen in Görlitz

Görlitz, 28. September. Der erste Transport der griechischen Gäste ist heute nachmittag auf dem hiesigen Hauptbahnhof eingetroffen. Er bestand aus 22 Offizieren, 427 Mann und 15 Gebirgskanonen. In Begleitung der Offiziere befanden sich einige Frauen und Kinder. Das Kommando des Transportes hatte Oberst Karakallos, der Kommandant von Kawalla, hatten sich eingefunden: der Flügeladjutant des Kaisers, Oberst v. Estorff, u. viele offizielle Personen. Beim Einlaufen des Zuges spielte die Kapelle des Ers.-Bat. eines Infanterie-Regiments die griech. Nationalhymne. Oberst von Estorff wandte sich an den Oberst Karakallos, dem er die Grüße des Kaisers für die griechischen Truppen überbrachte. Oberbürgermeister Snay hieß diese im Namen der Stadt Görlitz willkommen. Die Ausladung der Mannschaften erfolgte unter Musik. Die Leute empfingen ihre Gewehre aus den mitgekommenen Güterwagen. Hierauf wurden Offiziere und Mannschaften in der Kriegsverpflegungsanstalt des Bahnhofes mit warmer Kost gespeist. Den Frauen und Kindern waren Schwestern des Roten Kreuzes behilflich. Während der Speisung konzertierte eine Kapelle. Um 4.38 traf der zweite Transport ein mit 27 Offizieren und 513 Mann, der wiederum mit der griechischen Nationalhymne empfangen wurde. Die Ankunft neuer Transporte ist noch unbestimmt. Nach der Speisung formierten sich die Truppen zum Zug und marschierten unter Vorantritt der deutschen Musik in die Stadt ein. Hinter der Musik schritt Oberst Karakallos mit seinem Stab, begleitet von den deutschen Offizieren. Ihnen folgte eine entfaltete griechische Regimentsfahne, dann die Truppen mit aufgepflanztem Gewehr. — Das Barackenlager, in dem die Griechen untergebracht werden, besteht aus einer großen Anzahl geräumiger Gebäude. Die Offiziere werden in der Stadt, teils in Hotels, teils in möblierten Zimmern untergebracht.

England.

* Von der **„Unerbittlichkeit der englischen Volksstimmung"** schreibt Giuseppe Beriome, der zur Zeit in London weilt, in der „Gazetta del Popolo" vom 18. Sept.: „Es ist zu befürchten, daß weder Italien noch Frankreich noch Rußland am Ende die nötige Energie und Unerbittlichkeit aufbringen werden, um zu erreichen, daß dieser fürchterliche Krieg nicht umsonst gekämpft wurde. Da wird **England** abermals der gemeinsamen Sache einen wichtigen Dienst leisten. Seine Bulldoggennatur ist von unbeugsamer Willensstärke. Es sind deutliche Zeichen vorhanden, daß es noch dasselbe England ist, das Napoleon bis zur Vernichtung besiegte. Man spricht in London, anders als in Frankreich, nicht über die Dauer des Krieges, weil das Nebensache ist gegenüber der Frage des vollkommenen Sieges. Darüber wird denn auch viel geschrieben. Kein Mensch hält eine Rückkehr zum Status quo für möglich, **Deutschland muß unschädlich gemacht werden.** Man ist hier viel unerbittlicher als in Frankreich, wo nur ganz Extreme sagen: Kein Friede mit dem Kaiser! In England ist das die Mindestforderung aller, z. B. eines „Daily Chronicle"-Artikels vom 8. August. Mit dem Kaiser, dem Hause Hohenzollern und seinen verantwortlichen Räten darf überhaupt nicht verhandelt werden, genau wie 1815 nicht mit Napoleon. Die öffentliche Meinung in England über die grundlegenden Friedensbedingungen ist buchstäblich fürchterlich. Es soll ein für allemal mit der Bedrohung durch den preußischen Militarismus ein Ende gemacht werden. Im Volk spricht man von der Nichtwiedergabe der deutschen Kolonien; die leitenden Kreise hüten sich vor der öffentlichen Besprechung dieser Frage. Dagegen versichern alle, daß Deutschland die gesamten verursachten Kriegsschäden „Tonne für Tonne" aus dem Bestand seiner Handelsflotte erstatten müsse. Vor der grausamsten Verstümmelung des feindlichen Nationalbesitzes wird man nicht zurückschrecken. Die wirtschaftliche Gestaltung nach dem Krieg soll Deutschland jede Möglichkeit nehmen, mit seiner Produktion den Weltmarkt zum Schaden der Industrien anderer Nationen zu beherrschen. Die Beschlüsse der Pariser Junikonferenz erstrecken sich in dieser Hinsicht auf lange Jahre, die englischen Delegierten haben sie nach Asquiths Zeugnis vom 2. August vorgeschlagen und ihre Annahme bei Frankreich durchgesetzt. Selbst wenn die anderen Staaten sich nicht in vollem Umfang anschließen sollten, ist damit ein beträchtlicher Teil der Erdoberfläche für Deutschland gesperrt, ihm ein furchtbarer Schlag versetzt. England hat dafür sein Prinzip des Freihandels geopfert, eine Revolution ohnegleichen in seiner Geschichte." — Die Absicht des Korrespondenten ist, wie man aus den Anfangsworten sieht, die offenbar mutlos werdenden Ententegenossen aufzurichten durch den Hinweis auf den geschichtlich bewährten, unerbittlichen Siegeswillen Englands. Möchten wir in Deutschland diese Stimme ebenso vernehmen!

* Daß es auch in England trotz allem Aushungerungsgeheul gegen Deutschland mit der Lebensmittelfrage nicht zum besten steht, beweisen die Artikel, die die „Times" von Zeit zu Zeit über die zunehmende Teuerung und den Rückgang der Lebenshaltung weiter Bevölkerungskreise veröffentlichen. So hat sich u. a. kürzlich die Vorsitzende des Nationalverbandes der Arbeiterinnen Englands dahin ausgesprochen, daß innerhalb dieser Volksklasse die allgemeine Lebensführung sich bedeutend verschlechtert hat. Vielen Familien des Landes fehlt jede Möglichkeit, sich jemals Fleisch zu verschaffen. Das Volk lebt meist nur von Tee, Zucker, Brot, Margarine und Gemüsen. Selten nur reicht es einmal zu einem Stück Schaf- oder Schweinefleisch, mit dem man die ewige Bohnen- oder Erbsensuppe ein wenig schmackhafter machen kann. Auch Gefrierfleisch steht so hoch im Preise, daß nur die begüterten Volksklassen es sich leisten können. Käse und Sardinen gar sind geradezu Luxusnahrungsmittel. Als Beispiel für die Ernährung der Fabrikarbeiterinnen führt man folgenden Speisezettel auf: Frühstück: Tee, Brot und Margarine; Mittagessen: Obstsuppe und Kartoffeln, manchmal, wenn zu beschaffen, irgendetwas Fetthaltiges; Abendessen: Tee und Brot mit Margarine. — Der Lohn der Munitionsarbeiterin ist im Verhältnis zu den Preisen aller Lebensmittel unzureichend, der Wochenlohn beträgt durchschnittlich 20 Schilling, für die aber nicht mehr zu bekommen ist, als in früheren Zeiten für etwa 12 Schilling. Eine Anzahl Arbeiterverbände ist denn auch bei der Regierung um Lohnerhöhung vorstellig geworden.

* In **Liverpool sind 5 pestverdächtige Erkrankungen** vorgekommen. 3 Kranke sind gestorben. Bei zweien ist die Pest festgestellt worden.

London, 28. Sept. (Reuter.) 22 Mitglieder der Besatzung des am 24. September zerstörten Zeppelin-Luftschiffes sind mit militärischen Ehren begraben worden. 6 Offiziere des Fliegerkorps trugen den Sarg des Kommandanten.

Von den Neutralen.

Bern, 29. Sept. (W. B.) Wie im Nationalrat mitgeteilt wird, ist vorgestern abend der Wirtschaftsvertrag von Vertretern Deutschlands und der Schweiz unterzeichnet worden. Das Ergebnis sei für beide Teile befriedigend.

Amerika.

* Der Krieg wäre längst zu Ende, wenn Amerika unseren Feinden nicht Waffen und Munition lieferte. Das bestätigt auch folgende Mitteilung der Neuyorker „Evening Mail": Der frühere Gouverneur der Philippinen, Forbes, habe kürzlich bei einem Essen der republikanischen Führer erzählt, Lord Kitchener habe ihm als seine Meinung ausgedrückt, daß die Alliierten ohne die Hilfe Amerikas Deutschland niemals besiegen könnten. Kitchener brachte diese Ansicht in einer Beratung in London mit Forbes und dem Mitglied des Aufsichtsrats der Bundesreservebank, Benjamin Strong, im letzten Winter zum Ausdruck. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, hatte Kitchener die Zusammenkunft herbeigeführt, um in Forbes und Strong zu dringen, das Gewicht ihres Einflusses in Amerika im Interesse der Alliierten zur Geltung zu bringen.

Wilsons Niederlage.

* Die Urwahlen in New Jersey, dem Heimatstaat des Präsidenten Wilson, brachten dessen Kandidaten eine entschiedene Niederlage, besonders dem Senatskandidaten Vestcott, der ein naher Freund des Präsidenten ist. Seine Wahl wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. Besonders scharf traten die Deutsch-Amerikaner gegen seine Wahl, sowie gegen die Wahl der übrigen Anhänger Wilsons auf. In politischen Kreisen hält man dies in Verbindung mit den anderen neuerdings von Wilson erlittenen Schlappen für ein Anzeichen seiner endgültigen Niederlage im November.

Von Nah und Fern.

Pforzheim, den 29. September 1916.

* Die Klage geht durch alle deutsche Zeitungen, **daß die Landleute frei der Zeichnung zur 5. Kriegsanleihe nicht das tun, was sie** könnten. Diesen Leuten redet der Vorstand des Bundes der Landwirte ins Gewissen und fordert sie zur Zeichnung der Kriegsanleihe auf. Er schreibt: Immer mehr erkennt das deutsche Volk, daß England die Seele des Kampfes gegen uns ist. Um es niederzuringen, müssen wir alles einsetzen. **Hierzu braucht Deutschland aber Geld. Nur durch die Niederringung Englands mit allen Machtmitteln vermögen wir den Krieg abzukürzen. Wer also dieses Ziel zu erreichen beitragen will, der folge unserem Ruf!** — Auch die Konservativen wenden sich in einem Aufruf an die Landwirte: Jeder muß dazu beitragen, daß die im Gange befindliche 5. Kriegsanleihe, deren das Land zur Weiterführung und schnellen Beendigung des Krieges bedarf, sich zu einer glänzenden Kundgebung nationaler Bereitwilligkeit gestaltet. Lasse sich niemand durch die hier und da auftauchenden törichten Einwürfe abhalten, für seine eigene Existenz, denn darum handelt es sich, sein Scherflein darzubringen, so viel er kann. Zugleich mögen aber auch unsere den produktiven Ständen angehörenden Parteifreunde, besonders die auf dem Lande, unter Schaffung entsprechender Organisationen in den Provinzen und in den Wahlkreisen mit Anspannung aller Kräfte und mit Opfern dazu beitragen, **die Ernährungsbedürfnisse in den Städten und in den Kreisen der Konsumenten auch durch freiwillige Lieferung beschlagnahmefreier Materialien zu unterstützen** und so gegenüber manchen Vorwürfen und Verdächtigungen den Beweis durch die Tat zu erbringen, daß Land und Stadt in dieser Stunde der Gefahr mehr als je zusammengehören und daß wir in Wahrheit ein Volk von Brüdern sind.

** Wie dem Bürgerausschuß, so fehlt es auch dem **Bezirksrat** infolge des Krieges an Verhandlungsstoff. Die gestrige Sitzung mit ihrer kleinen Tagesordnung nahm zudem einen vorzeitigen Anfang, so daß zur Zeit des ausgeschriebenen Beginns (halb 10 Uhr) schon alle Gegenstände aufgerufen waren. Die beiden ersten Punkte betrafen das in den Gerichtsberichten öfters erwähnte „Schloßkaffee" in der Pfarrgasse. Gegen die Inhaberin, Frau Diefenbach, schwebt ein Verfahren mit der Absicht, ihr die Erlaubnis zum Betrieb zu entziehen, und ihr Mann sucht deshalb um die Betriebserlaubnis nach. Die Frau verbüßt zur Zeit eine Strafe in Bruchsal. Auf Antrag ihres Vertreters wurde die Verhandlung beider Sachen vertagt. — Das Gesuch des Wirts Karl Dittler um Verlegung seiner Wirtschaftserlaubnis von der „Post" in Dillweißenstein nach der Schankwirtschaft zum „Krokodil" hier wurde unter der Bedingung genehmigt, daß der Nachweis der Hinterlegung der Taxe erbracht wird. — Dem Albert Kaiser in **Eutingen** wurde die Erlaubnis zum Betrieb der Gastwirtschaft zur „Krone" dort erteilt und dem Wirt Konrad Kraut in **Huchenfeld**, der während des Krieges die Gastwirtschaft zum „Waldhorn" geschlossen hat, die Betriebsgenehmigung verlängert. — Nach Mitteilung des Amtsvorstandes sind bis jetzt im Amtsbezirk Pforzheim 12 234 **Kriegsunterstützungsgesuche** beantragt worden, darunter aus Pforzheim 8044. In der Zeit vom 1. August 1914 bis 1. September 1916 wurden für Kriegsunterstützungen im ganzen 7 060 463 Mk. ausgegeben. Davon werden vom Reich zurückerstattet 5 678 586 Mk., während der Lieferungsverband 1 381 877 Mk. aufzubringen hat.

** Um den in den hiesigen Lazaretten befindlichen Kriegern mit einem **Obsttag** Freude zu machen, veranstaltete das **Fabrikpersonal der Firma Friedrich Speidel** eine Sammlung. Diese ermöglichte es, unter die 1305 Kranken 25 Ztr. Tafelobst zu verteilen, welche dem städtischen Obstmarkt entnommen wurden. Die Verteilung in den verschiedenen Räumen geschah durch Angestellte der Firma, welche gewiß in den herzlichen Dankesworten der tapferen Krieger ihre Genugtuung fanden.

** Die Furcht, daß es einmal in Deutschland an Salz fehlen könnte, welche vor ein paar Wochen auf irgend eine Rederei hin ängstliche Gemüter befiel und zum Salzhamstern veranlaßte, ist ganz grundlos. Das Deutsche Reich besitzt neben zahlreichen natürlichen Soolquellen einen durch viele Bergwerksbetriebe und Tiefbohrungen erschlossen, in Jahrtausenden nicht zu erschöpfenden Salzvorrat, durch den es in den Stand gesetzt ist, den eigenen Bedarf an Speise-, Vieh- und Gewerbesalz vollauf zu decken. Nach der amtlichen Aufstellung wurden im letzten Jahr im Deutschen Reich allein von 71 Salinenbetrieben aus natürlicher Soole oder durch planmäßige Aussoolung von Steinsalzlagern 671 622 Tonnen (zu 1000 Kilogr.) Kochsalz (Siedesalz) im Werte von rund 17,6 Millionen Mark gewonnen, während die Erzeugung von bergmännisch gewonnenem Steinsalz 1 296 302 Tonnen im Werte von 6,18 Millionen Mark betrug. Der durchschnittliche, vom statistischen Amte ermittelte Jahresverbrauch an Kochsalz zu Speisezwecken beträgt etwa 7,5 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung. Das macht für 65 Millionen Einwohner 487,5 Millionen Kilogramm, also nur ⅓ der wirklich erzeugten Gesamtsalzmenge und nur ⅔ der deutschen Siedesalzerzeugung, wobei zu bemerken ist, daß wir damit noch lange nicht die Grenze unserer Leistungsfähigkeit erreicht haben. Salznot könnte also in Deutschland aus Mangel an Material in den nächsten Jahrtausenden nicht eintreten, denn unsere Salzlager sind unerschöpflich. Aber auch durch etwaige Förderungseinschränkungen ist sie in keiner Weise zu befürchten. Die Gewinnung des Siedesalzes ist mit einem **so geringen menschlichen Arbeitsaufwand** verbunden, daß die zur Erzeugung nötigen menschlichen Kräfte **unter allen Umständen zu beschaffen sind,** zumal die beim Siedeverfahren zu verrichtenden Arbeiten verhältnismäßig leicht und einfach sind, so daß sie ohne weiteres von Frauen ausgeführt werden können. Aus dem hier Gesagten erhellt ohne weiteres, daß die von Zeit zu Zeit auftretenden Gerüchte von einem bevorstehenden Salzmangel nur Machenschaften irgend welcher unlauterer Elemente sein können zur Bereicherung ihres Geldbeutels.

** **Abschluß von Schweinemästungsverträgen.** Die Bad. Landwirtschaftskammer schreibt uns: Da die in diesem Jahre abgeschlossenen Mästungsverträge über 15 000 Schweine ein so günstiges Ergebnis gezeitigt haben, wird beabsichtigt, im nächsten Jahre wieder in erhöhtem Maße Verträge abzuschließen. Im Laufe des Jahres 1917 sollen auf diese Weise bis zu 150 000 Schweine gemästet werden. Hierfür wird als Futter zu billigem Preise gemahlene Gerste, ein zur Mast hervorragend geeignetes Kraftfutter, geliefert. Die Schweine sollen unmittelbar zur Ernährung der Bevölkerung dienen. Dadurch wird einerseits die Bevölkerung mit Fleisch versorgt, andererseits erhalten die Landwirte Kraftfutter für ihr Vieh zu billigen Preisen, und unter allen Umständen den höchsten zulässigen Preis für die ausgemästeten Tiere, bei besonders schweren Schweinen voraussichtlich dazu noch eine Belohnung. Es darf deshalb sehr empfohlen werden, möglichst viel Gebrauch von dieser günstigen Gelegenheit zu machen und **rasch zugreifen,** denn es lohnt sich und ist im Interesse der Volksernährung dringend notwendig.

** **Pilzuntersuchung.** Die auf den Pforzheimer Wochenmärkten feilgehaltenen Pilze werden, ehe sie zum Verkaufe zugelassen werden, durch einen Sachverständigen der Marktpolizei auf ihre Genießbarkeit untersucht. Personen, welche Pilze sammeln oder außerhalb der Wochenmärkte Pilze kaufen, können diese auf dem städtischen Untersuchungsamt, große Gerberstraße 36, vorzeigen. Dort wird kostenlos Auskunft über die Genießbarkeit der Pilze erteilt.

** **Polizeibericht** vom 29. September. In der Nacht zum 27. ds. Mts. wurde das **Verkaufshäuschen** am Turnplatz erbrochen. Im Innern wurden 10 ℳ Nickel und 1 ℳ Kupfergeld, sowie 20 Tafeln Schokolade und 150 Zigaretten gestohlen. Ferner wurde in der Nacht zum 27. ds. Mts. im Gewann Zeil auf einer Wiese 1 Zentner Brennesseln, die zum Trocknen hingelegt waren, entwendet.

** **Schriftsetzer Karl Friedrich Vogt von hier, beim Leibgren.-Regiment 109, erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde das eiserne Kreuz 2. Klasse.**

** **Dürrn**, 28. September. Zur silbernen Verdienstmedaille erhielt **Immanuel Schlegel** nun auch noch das eiserne Kreuz. — Aus Galizien kam gestern die schmerzliche Kunde, daß der Gefreite Otto Kemm, ein tüchtiger Landwirt, Schwiegersohn von Altbürgermeister Kloß, am 19. d. M. in einem Feldspital gestorben und auf dem Militärfriedhof in Podwysokie beerdigt worden sei. Er war erst kürzlich nach dem Osten versetzt worden und hatte sich zuvor auf dem westlichen Kriegsschauplatze das eiserne Kreuz verdient. Die Teilnahme für die junge Witwe des beliebten Mannes mit ihren vier Kindern ist groß.

** Der 9jährige Knabe der Familie Stiegemann in **Mannheim** stürzte aus dem Küchenfenster des 3. Stockes in den Hof und starb kurz darauf an den erlittenen Verletzungen.

** **Von der Bergstraße**, 28. September. Einen Millionen-Reichtum bergen zur Zeit unsere Buchenwälder. Die Bäume sind über und über mit Bucheln behangen, wie es den ältesten Leuten nur einmal aus ihrem Leben (1861) erinnerlich ist. Die Bucheln liefern ein sehr gutes Oel.

** In **Trochtelfingen i. H.** brannte die mit den gesamten Getreidevorräten angefüllte Scheuer des Hirschwirts Hipp samt der angebauten Wohnung des Alt-Hirschwirts Hipp innerhalb einer Stunde ab. Die angebauten Gebäude, darunter die Bahnhofwirtschaft, konnten bei der herrschenden Windstille gerettet werden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

** Ein schweres Verbrechen hat sich in der Nähe des Schwarzacher Hofs bei **Mosbach** ereignet. 3 Zwangszöglinge des Schwarzacher Hofes, die mit Feldarbeiten beschäftigt waren, entflohen und wurden von einem Aufseher der Erziehungsanstalt verfolgt. Im Wald setzten sich die Burschen zur Wehr und schlugen den Aufseher mit den von der Arbeit mitgenommenen Hacken nieder. Der Mann wurde als Leiche aufgefunden. Ueber die Verhaftung der Täter ist noch nichts bekannt.

** Bei dem in **Oberschefflenz** bei Mosbach vorgekommenen tödlichen Unglücksfall handelte es sich um den 32jährigen Heizer Hoch von Wertheim. Er hatte den einen Güterzug überholenden Schnellzug nicht beachtet und ist von der Maschine des letzteren erfaßt und sofort getötet worden.

** Die Pilzvergiftung in der Familie des Bierbrauereibesitzers Max Klausmann in Lahr hat nun noch ein zweites Opfer gefordert; das jüngste der erkrankten vier Kinder ist seiner 11jährigen Schwester in den Tod gefolgt. Das Befinden der beiden anderen Kinder ist noch immer besorgniserregend.

** Eine Frau, die in der Nähe von **Donaueschingen** auf Besuch weilte hat, dort 40 Pfund Butter zusammengekauft. Auf der Heimreise wurde sie aber mit ihrer Beute angehalten und die Butter wurde ihr abgenommen.

Bei der Diskontogesellschaft fand die Gründung der **Chemischen Werke Grenzach**, Aktiengesellsachft, mit 3 Millionen Mark Kapital und 300 000 Mark eingezahltem Reservefonds statt. Die Aktiengesellschaft erwirbt in Grenzach, Kreis Lörrach den Besitz des in der Nähe von Basel gelegenen chemisch-pharmazeutischen Fabrikunternehmens der schweizerischen Firma F. Hoffmann-La Roche und Co., zu Basel.

Bücheranzeigen.

In der bekannten Sammlung der „Sechzig-Pfennig-Delphin-Bücher" erschien ein Bändchen über den Maler **Anselm Feuerbach.** (Delphin-Verlag, München.) In 24 auserlesenen Bildern, die auf Mattpapier gedruckt sind, enthält es vorwiegend kleinere, malerische Stücke, die der Künstler gewissermaßen nur so „nebenbei" geschaffen hat. Die Einführung schrieb Professor Uhde-Bernays; außerdem enthält das Büchlein die schönsten Briefe des Künstlers an seine Mutter.

Die Heimat des Todes. Empfindsame Kriegsberichte von Waldemar Bonsels. Verlag Walter Schmidkunz, München. 1 Mark. Der Verfasser war als Kriegsberichterstatter der Süd-Armee im Felde; aber seine Berichte sind weit von militärischen, ja auch nur sachlichen Wiedergaben seiner Erlebnisse entfernt, vielmehr erscheint uns der Mensch selbst, sein Glück, sein Erleiden, aus der glücklichen und eigenartigen Einkleidung emporgewachsen, in der der Dichter sein inneres Erlebnis des Krieges in Form von kurzen Episoden darbietet. Neben dem Ernst und einem Geist nachdenklicher Verantwortlichkeit versöhnt oft ein feiner Humor mit den Schatten mancher Bilder.

Feldbriefe eines Gemeinen an seine Frau. Von Franz Josef Götz. Verlag der A.-G. Badenia, Karlsruhe. 1.40 Mark. Der Verfasser hat von der Front aus sich schon in verschiedenen Tageszeitungen und Unterhaltungsblättern kriegsschriftstellerisch betätigt. Seine Feldbriefe in dem mit 25 photographischen Aufnahmen geschmückten Büchlein zeichnen sich durch die edle Sprache, die Gemütstiefe und guten Humor aus.

„George Sand. Ein Buch der Leidenschaft" nennt Dora Dunker ihr neuestes Werk, den dritten historischen Roman, den der Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57 (Preis 5 Mark, gebunden 6.50 Mark) aus der Feder der bekannten Romanschriftstellerin bringt. George Sands unglückliche Ehe, ihre Flucht aus dem Hause des Gatten, ihre ersten Lehrjahre auf der Redaktion des „Figaro", ihre Beziehungen zu Jules Sandeau, die heißen Leidenschaften und deren seltsame seelischen Zustände, die sie mit Alfred de Musset und Friedrich Chopin verbanden, bilden den dramatischen Kern der Handlung. Geistreich verwertete ausgiebige Studien der Zeitgeschichte liegen dem Werk zugrunde. Sein Hauptvorzug gipfelt darin, daß es nicht nur ein interessanter und spannender Liebesroman, sondern gleichzeitig ein kulturgeschichtliches Schriftstück ist.

Erziehungsfragen! Von Oberkonsistorial-Präsident D. Dr. v. Bezzel. Preis 50 Pfg. Verlag von Müller und Fröhlich in München. In unserer Zeit sind Erziehungsfragen wahrlich nicht unwichtig und unbedeutsam. Die Ausführungen des Verfassers verdienen ernste Beachtung. Auch auf ein anderes Schriftchen von ihm sei hingewiesen: **„Warum und wozu brauchen wir ein ewiges Leben?"** (Preis 35 Pfg.) Den gläubigen Leser werden Darlegungen stärken und erbauen, den Zweifler werden sie aufrütteln.

Bulgarien! Rumänien! — Wieder klingen die Namen an unser Ohr, wieder sind die Blicke voller Spannung nach der Balkanhalbinsel gerichtet und zwar diesmal mit höchstem Interesse. Deutsche, bulgarische und türkische Truppen in siegreichem Vordringen gegen die Rumänen! So melden die Kriegsberichte. Da gilt es, eine gute Karte zu besitzen, auf der man die Ereignisse schnell und erschöpfend verfolgen kann. Die neue Kriegskarte von Rumänien und Bulgarien, die uns der Verlag von Velhagen u. Klasing darbietet, gibt uns die Möglichkeit dazu. In dem großen Maßstabe von 1 : 1 Million gezeichnet (1 Zentimeter auf der Karte gleich 10 Kilometer in der Natur), wird sie bei Aufsuchen der in den Heeresberichten genannten Oertlichkeiten die besten Dienste leisten. Sie ist der Handlichkeit wegen in zwei Teile zerlegt, deren einer Rumänien, der andere Bulgarien darstellt. Das Format jedes Blattes beträgt 47 zu 62 Zentimeter. Ein Namenverzeichnis erleichtert uns das Auffinden der vielen in den Karten enthaltenen Namen. Der Preis von 1 Mk. 50 Pfg. ist in Anbetracht des Gebotenen niedrig.

Im Reichsverlag Hermann Kalkoff, Berlin, W. 35, hat Dr. Richard Bahr eine anziehende Studie über **Clemens von Delbrück** veröffentlicht. Das Schriftchen, Preis 75 Pfennig, schildert den Werdegang dieses Staatsmannes von Persönlichkeit und Bedeutung.

Zu ihrer im Februar 1915 erschienenen Schrift **„Die deutsche Volkswirtschaft im Kriege"** und dem Nachtrag dazu im Oktober 1915 hat die **Disconto-Gesellschaft, Berlin,** soeben einen neuen Nachtrag herausgegeben. In diesem Nachtrag vom August 1916 wird die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft weiter bis zum Ende des ersten Halbjahres 1916 verfolgt. Der Nachtrag wird allen Interessenten kostenlos durch das Archiv der Disconto-Gesellschaft, Berlin, zugestellt.

Die kühne Fahrt der „Deutschland". Im Handels-U-Boot von Bremen bis Baltimore und zurück. Von Artur Bremer. 50 Pfg. Verlag Bertold Siegmund, G. m. b. H., Berlin, W. 57. Ein hübsch bearbeitetes Büchlein! Zunächst eine kurze Vorgeschichte, dann einige Darlegungen über den Bau des Handels-U-Bootes und seinen „Erfinder", hierauf einige fesselnde Abhandlungen über die Fahrt aufgrund der Mitteilungen eines Teilnehmers und schließlich ein zuversichtliches Nachwort.

Die besten Liebesgaben für unsere wackeren Feldgrauen sind und bleiben gute Unterhaltungsbücher. Besonders begehrt sind die Bände der Sammlung illustrierter Romane und Novellen **Kürschners Bücherschatz;** diese Sammlung hat daher seit Beginn des Krieges eine außerordentliche Steigerung ihres Umsatzes erfahren. Zu der Beliebtheit der Kürschner-Bücher — Hermann Hillger Verlag, Berlin-Leipzig — trägt außer ihrem billigen Preise von 20 Pfg. und dem guten, lesbaren Druck ganz besonders der gediegene Inhalt bei. — In dem neuesten 1079. Bande bietet uns die bekannte Erzählerin Lotte Gubalke mit ihrem Roman „Dorakine" ein hübsches und fesselndes Werk ihrer Feder dar. Die spannende Handlung und die eigenartige Darstellungskraft der Verfasserin verdienen es vollauf, daß dieser Roman auch über die Reihen unserer Feldgrauen hinaus in den weitesten Kreisen der deutschen Lesewelt Eingang findet.

Ueber das Leben und die Stellung der Frau in Afrika plaudert der bekannte Afrikareisende und Maler C. Arriens in einem von seiner Hand zugleich mit reichem Bilderschmuck versehenen Aufsatz in der eben erschienenen 54. Kriegsnummer der Zeitschrift „Zur Guten Stunde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pfg.) Von den Kunstbeilagen verdient vor allen die ausgezeichnete Wiedergabe des stimmungsvollen Aquarells von Professor Heinrich Harder: „Kavalleriepatrouille findet einen vermißten Meldereiter" hervorgehoben zu werden.

Innere Kolonisation oder landwirtschaftlicher Großbetrieb nach dem Weltkriege? von Karl Blank. Zeitspiegel, Sammlung zwangloser Abhandlungen zum Verständnis der Gegenwart. Heft 13. Preis 1.25 Mark. Verlag von Puttkammer und Mühlbrecht in Berlin.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Seide und Samte

Samte und Seide sind bezugscheinfrei.

Grosse Auswahl moderner Blusenstreifen in Seide Meter *2.25, *1.90, — *1.50

Paillette-Seide ca. 45 cm breit, in vielen Farben Meter — *2.40

Schotten-Seide für Blusen, die neuesten Muster Meter *3.25, — *2.90

Taffet ca. 100 cm breit, für Blusen u. Kleider, in modernen Farben Meter — *7.50

Seidene Schleierstoffe ca. 100 cm breit, in modernen hübschen Farben Meter — *5.50

Köper, Samte für Blusen und Kleider in riesiger Auswahl Meter *4.40, — *3.35

Kleider-, Blusen- u. Kostümstoffe

Die mit * bezeichneten Artikel sind bezugscheinfrei.

Blusenstoffe in hübschen hellen und dunklen Streifen Meter 1.95, — 1.50

Blusenstoffe moderne Streifen und reicher Farbenauswahl Meter *2.60, — *2.45

Kleider- u. Blusenstoffe wollartig Meter 2.45, — 2.20

Kleider- u. Blusenstoffe elegante Farbenstellung Meter *3.95, — *2.95

Kostümstoffe ca. 130 cm breit, gediegene Qualitäten, braun u. grau meliert Meter 5.90, — 4.25

Kostümstoffe ca. 130 cm breit, Wolle u. Halbwolle, in marine oder schwarz Meter 8.50, — 7.50

Kostümstoffe ca. 130 cm breit, reine Wolle, Kammgarn oder Gabardinengewebe, hervorrag. Qualität, in vielen Farben Mtr. *14.50, *12.90, — *10.75

Unsere Ullstein-Schnittmuster unübertroffene Kosten- und Stoffsparer.

Haarbänder, reine Seide in allen Farben Abschnitte Stück 18, 27, 33, 36, 45 ₰

S. WRONKER & Co.

Württemb. Schwarzwaldverein
Bez. V. Pforzheim.

Samstag, 30. Sept. 1916, abends ½9 Uhr, im Beckbräu (oberes Lokal) Eingang von der Keuchlinstraße. 23406

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung.
2. Kassenbericht.
3. Voranschlag.
4. Vorstandswahl.

Zu zahlreichem Besuch laden wir unsere Mitglieder freundl. ein. Der Vorstand.

Erststellige Darlehen auf Wohnhäuser und Grundstücke vermittelt Aug. Mörck, Hypothekengeschäft, Büro: Oestliche 6. Wohnung: Lindenstr. 75. Telefon 281. 12740

Garten, nördlich od. nordwestlich gelegen, oder eingezäunt. Grundstück auf mehrere Jahre zu pachten gesucht. Angebote mit Preisangabe u. B 24123 i. Kont. d. Bl.

Ein Garten od. kleines Grundstück wird zu pachten gesucht. Angeb. mit Preisang. u. Lage unt. F 23987 i. Kontor dieses Blattes erb.

Kriegsschmuck aller Art wird ab Fabrik auch ins Feld geliefert. Muster zu Diensten. Verkauf nur an Wiederverkäufer Schloßkirchenweg 7.

20774

Kriegsbijouterie in Armreifen, Broschen, Anhängern, Kolliers und patriotischen Ringen 2c. Nur gangbare, vorteilhafte und billigste Muster liefert ab Fabrik an Wiederverkäufer ins Feld unter günstigen Bedingungen 22647
Julius Vogt, Calwerstr. 22.

Wer liefert **Milanese-Geflecht** in Unecht?
Angebote unter C 24085 ins Kontor dss. Blattes erbeten.

Fasserarbeit auf einfache und bessere Artikel wird angenommen.
Angebote unter D 24136 ins Kontor ds. Blattes erbeten.

Wer übernimmt das Schroppen v. leicht. Wurfminen, wozu leichte Bänke geeignet sind? Maschinenfabrik Wezel. 24004

Stahlgraveur- und Ciseleur-Arbeit wird aus dem Haus z. Machen gegeben. Zu erfr. u. Nr. 23967 im Kontor dss. Blattes.

Reparaturen v. Nähmaschinen aller Art werden billig u. gut ausgeführt im Fahrradhaus L. Zachmann, Dillsteinerstr. 28. Bitte auf Straße und Hausnummer zu achten. 9116

Pfannkuch & Co

Sächsische **Zwiebeln** treffen in den nächsten Tagen mehr. Waggons ein
1 Pfd. 18 Pfg.
10 Pfd. 1.70
Orig.-Sack ca. 1 Zentner 16.00
— mit Sack. —
Bestellungen nehmen unsere Filialen entgegen. 24113

Pfannkuch & Co G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Sägmehl kann abgeholt werden. Sägewerk Dillweißenstein.
23916) Telephon 372.

Kopfläuse vernichtet radikal **Heinens Antivermine,** entfernt die lästigen Schuppen und befördert d. Haarwuchs. Flaschen 60 Pfg.
Hofdrogerie (19620
Anton Heinen und Filiale Mühlacker.

Damenhüte werd. schön u. billig garn., gebr. Zutaten gerne verwend., Federn gekräuselt, gereinigt und gefärbt. Samthüte w. umgearb., Haar- u. Filzhüte mod. fasson., und aus Pelzen Hüte und Muffs angefertigt. — Modelle zur Ansicht! — Lager in d. neuesten Hutformen und Zutaten billigst. Kein Laden! Kein Ausgw.
Frau Heintz, Oberstein-str. 18, I. 22877

Pelze. Umarbeiten und Reparaturen erfordern wegen Arbeitermangel in der Saison längere Zeit.
Grösster Vorteil ist es deshalb, Umarbeiten und Reparaturen an 23305
Pelzwaren tunlichst sofort in Arbeit zu geben. Reparaturen werden fachmännisch, gut und preiswert ausgeführt.
Ed. Klein, Markt.

16586) Alle Arten **Geflügel** werden zu höchsten Preisen angekauft Gropp, Lammstr. 10.

Heu, Oehmd und Stroh 21469 kauft fortwähr. zum Tagespreise Josef Anton Koller, Milchkuranstalt, Schwarzwaldstraße 28. Telefon 932.

6 kleine, schöne Fässchen billig abzugeben 24030 Altstädter Kirchenweg 3, I.

Konrad Bossert, Schneidermeister an der Auerbrücke, Tuchhandlung, feine Maßschneiderei, Anfertigen von Damen-Kostümen, Herren- und Knaben-Konfektion in allen Preislagen. 12540

Getragene Damen-Winterhüte zum Umformen werden angenommen. — Schöne Musterformen zur Ansicht. 21075
Zerrennerstraße 12, A. Fertig, Ecke Leopoldstraße.

LiLi **Lichtspiele** am Leopoldsplatz. Täglich Anfang 3 Uhr. Sonntags 2 Uhr.

Erika Glässner und Friedrich Zelnik in **Spiel im Spiel.**
Eine doppelte Liebesgeschichte in 4 Akten.
Darsteller:
Graf Egon v. Rothenau . Friedrich Zelnik.
Baronesse Coralie von Mühlendorf . Erika Glässner.
Baronesse Walpurga von Mühlendorf.
Gräfin Rothenau.
Baron Wulffen.

Sybill Smolowa und Josef Römer in **Das Stärkste ist die Liebe.**
Drama in 3 Akten.

Knoppchen als Reserveschläfer.
Komödie in 1 Akt.

Die neuesten Kriegsberichte.

Truppe Royas.
Varietee-Akt.

Ablieferung von Brotgetreide und Anmeldung von Saatgut.

Die für Brotgetreide bisher gewährte Druschprämie von 20 Mark für die Tonne gilt nur noch für Lieferungen bis zum 10. Oktober 1916 einschließlich. Ob von diesem Tage ab überhaupt noch eine Druschprämie gewährt wird, steht noch nicht fest; in keinem Falle würde sie in der bisherigen Höhe festgesetzt werden. Es liegt also im dringenden Interesse der Landwirte, ihr Brotgetreide noch vor dem 10. Oktober zur Ablieferung zu bringen.

Berlin, den 20. September 1916.

Michaelis.

Vorstehende Verfügung der Reichsgetreidestelle empfehlen wir der besonderen Beachtung der hiesigen Landwirte mit dem Anfügen, daß das Getreide der Firma Johannes Lay dahier abzuliefern ist.

Ferner werden die Landwirte hierdurch aufgefordert, der Geschäftsstelle im Rathaus, Zimmer Nr. 43 dahier, binnen 8 Tagen mündlich oder schriftlich anzuzeigen, wieviel Kilogramm Weizen, Roggen, Spelz, Hafer und Gerste sie im Erntejahr 1916/17 aus ihren eigenen, selbst geernteten Vorräten benötigen. In den Vororten Brötzingen und Dillweißenstein kann die Anmeldung bei den Gemeindesekretariaten erfolgen.

Als Saatgut entfällt auf je 1 Ar bei Winterweizen 1,90 Kilogramm, Sommerweizen 1,85 Kilogramm, Dinkel 2,10 Kilogramm, Winterroggen 1,55 Kilogramm, Sommerroggen 1,60 Kilogramm, Wintergerste 1,75 Kilogramm, Hafer 1,50 Kilogramm. 24009

Pforzheim, den 26. September 1916.

Der Ausschuß für den Kommunal-Verband Pforzheim-Stadt:
Habermehl. Sowald.

Die Geschäftsstellen des Kommunalverbandes Pforzheim-Stadt im Rathaus bleiben wegen der Vorarbeiten zur Ausgabe der neuen Brotmarkenhefte, Fleisch- und Lebensmittelkarten 24116
am Samstag, den 30. Sept. dss. Js., für das Publikum geschlossen.
Mahlscheine, Oelschlagscheine und Anweisungen für Futtermittel werden an diesem Tage nicht ausgegeben.
Pforzheim, den 27. September 1916.
Der Ausschuß für den Kommunalverband Pforzheim-Stadt:
Habermehl. Sowald.

Hoher Feiertage wegen bleibt unser Geschäft **Freitag, den 29., bis abends 6 Uhr geschlossen.**
Geschw. Gutmann, Westliche 28. 24042

Guterh. Brückenwage gesucht. Angebote unter D 23960 ins Kontor dieses Blattes erbeten.

24143) Etwa 200 gebrauchte Sodawasser-Flaschen sind zu verkaufen Westl. 286.

Getragene Herren- und Damenkleider werden angekauft aus nur bess. Haus. Angeb. unter Nr. 23997 ins Kontor ds. Blattes erb.

24139) Ein halbträchtiges **Mutterschwein** zu verkaufen Eutingerstraße 37.